

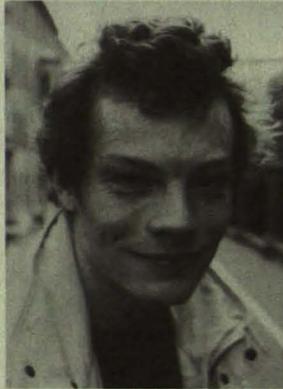
Wie Prüfungsnoten entstehen

Prüfungserfahrungen

Um unser Studium beenden zu können (oder erst richtig anzufangen) müssen wir - wohl oder übel - Prüfungen ablegen. Daß dies in den unterschiedlichsten Formen - vom gemütlichen Plausch bis zur beinhaltenen Wahrscheinlichkeitsrechnung über die Chance zu bestehen - erfolgen kann ist uns sehr wohl bewußt. Wenn aber das Wissen vorhanden war, es aber dann nur zum Teil überprüft wurde bzw. gar nicht, frustriert einen doch sehr und trägt nicht unbedingt zur Studienzeitverkürzung bei.

Die Beurteilungskriterien der Institute unterscheiden sich - was eigentlich nicht schlecht ist. So ist auch jenes vom Prof. Richter anders als die anderen:

Ich finde es zwar gut, wenn eine Prüfung aus zwei Teilfragen besteht. Auch habe ich nichts dagegen einzuwenden, wenn beide positiv sein müssen. Jedoch zweifle ich die Sinnhaftigkeit an, daß - wenn eine Frage zu 100% richtig beantwortet wurde, und die andere knapp unter dem erforderlichen Prozentsatz liegt, um positiv zu sein - das Ergebnis doch negativ ist. Sind diese 100% aufgeteilt auf zwei Fragen nicht schon 50% gesamt, sodaß man in den Genuß einer mündlichen Prüfung kommen könnte? Dies unterliegt aber der Macht des Vortragenden, ob er dem Studie-



von Peter Meusburger

renden eine mündliche Prüfung anbietet oder nicht. Es sollte nicht aus Lust und Laune passieren, sondern nach Grundsätzen.

Es ist aber schon vorgekommen, daß bei einer mündlichen Prüfung, bei einer Zwischennote, ein Student gar nicht geprüft worden ist, sondern alleine durch sein Erscheinen die positivere Note bekommen hat.

In einem anderen Fall, wurde er bewußt so geprüft, daß die Chance durchzukommen nur mehr von marginaler Größe war. In dem oben erwähnten Beispiel verweigerte der Vortragende schlicht und einfach die mündliche Prüfung, da er an dem Tage keine Lust dazu hatte. Was mich verwunderte, war, daß er dabei gegen seine Philosophie - sein Studium in möglichst effizient und in kurzer Zeit abzuschließen - gehandelt hat. Hätte er doch - wäre er in

Stimmung gewesen - dem Studierenden eine "faire" Chance bei einer mündlichen Prüfung geben können. Bei dieser wäre eine Beurteilung, ob er den Lehrinhalt verstanden hat oder nicht möglich gewesen. Jedoch widersprach das Stimmungsbild einer solchen Hypothese.

Wo ist die Sinnhaftigkeit, daß das Stoffgebiet nun ein zweites mal gelernt werden muß, nur um dieser Voraussetzung zu genügen? Ist die positive Note - nehmen wir ein Gut an - wirklich mehr Wert als ein Genügend beim ersten Versuch. Hat es der Studierende wirklich besser verstanden? Ich zweifle daran, da ich der Meinung bin, daß das Verständnis zu einem späteren Zeitpunkt über die Redundanz in anderen Vorlesungen oder die Anwendung desselbigen in einer solchen erfolgt.

Freude

Ich würde mich freuen, wenn sich Prof. Richter Gedanken über den Prüfungsmodus machen würde. Er sollte sich auch mehr Zeit für seine mündlichen Prüfungen nehmen, da diese keine Massenabfertigung darstellen.

Weiters sollte er (bzw. seine Assistenten) den Beurteilungsmodus (beide Fragen müssen positiv sein) am Beginn der Prüfung ankündigen.

Des Richters Urteil -> Wahrscheinlichkeit und Statistik:

Ein Richter hat die Macht über Noten zu entscheiden, dabei kann er auch die eine oder andere Prüfung meiden.

Die Noten auszuwürfeln ist nicht seine Arbeit, für sowas stehen Assistenten bereit.

Er fällt das Urteil - positiv oder nicht, Der Student ist in dieser Funktion nur ein Wicht.

Des schriftlichen nur halb mächtig, macht er sich des Unwissens verdächtig.

Wodurch die Note, die er bekommt, seiner Studienzeitverkürzung nicht sehr entgegenkommt.

Muß er dann die Prüfung nochmals machen, fehlen ihm beim ändern Beispiel die Punkte - ist doch zum lachen.

Aber des Richters Urteil, daß steht fest, er hat kein Interesse an dem Rest.

Peter Meusburger